Studien zu Jean Pauls »Komet«

»Der Komet« als ironisch-
selbstparodistisches Schlußwerk Jean Pauls

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät II
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München
vorgelegt von

UWE SCHWEIKERT

aus Stuttgart

1971

Die vorliegende Arbeit ist unter dem Titel »Jean Pauls »Komet«, Selbstparodie der Kunst«
im Buchhandel erschienen.
J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart

ISBN 978-3-476-99724-1 ISBN 978-3-476-99723-4 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-99723-4

Referent: Prof. Dr. Werner Vordtriede
Korreferent: Prof. Dr. Walter Müller-Seidel
Tag der mündlichen Prüfung: 19. Dezember 1969

Kunst ist Wahrheit –
die Wahrheit über den Künstler

(Thomas Mann, *Leiden und Größe*
Richard Wagners)

MEINEN ELTERN

INHALT

VORWORT	IX
I. VORÜBERLEGUNGEN (ZUR FORSCHUNGS- LAGE SOWIE ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES »KOMET«)	I
II. JEAN PAULS SPÄTWERK IM RAHMEN DES GESAMTWERKS (ZUR PROBLEMSTELLUNG DER ARBEIT).	7
III. MARGGRAF UND DER ICH-WAHN	18
1. Apotheke und Fürst	18
2. »Lebens-Libertin von innen«	20
3. Nikolaus' »Selber-Unheiligsprechung«	23
4. Luft- und Ätherschlösser	27
5. Größenlehre der Phantasie	34
6. Selberlebensbeschreibung	39
IV. AMANDA ODER DIE PUPPE ALS GELIEBTE	44
1. Das Fernrohr	44
2. Seelenbräutigam der Puppen	46
3. Ein Vorausverwundeter	46
4. Die Kunstfigur als Lebenssymbol	48
5. Nikolaus' Pygmalions-Schicksal	50
6. Abbild und Urbild	52
7. Amanda als Geliebte	54
8. Die poetische Liebe	58
9. Die zu Liebende	60
V. DER LEDERMENSCH	62
1. Ein Auftritt aus dem Nichts	62
2. Zur Genesis der Gestalt	63
3. Kains Schlußrede	65
4. Kain und Christus	66
5. Nikolaus und Kain	68
6. Leibgeber-Schoppe-Roquairol-Kain	70
7. Die Vernichtung der Kunst durch Kunst	74
8. Vollendung im Fragment	76

VI. DER DICHTER ALS WETTERPROPHET	78
1. Der Auftritt des Kandidaten Richter	78
2. Der Kandidat als Figur	79
3. Ich-Projektion	81
VII. DIE HOFNARREN	83
1. Süptitz: Der philosophische Systemzwang	84
2. Renovanz: Der sadistische Realismus	88
3. Worble: Die Ernüchterung des Humoristen	90
4. Raphael: Kunst als Halluzination	96
VIII. DER KOMET UND DIE ROMANTIK	102
IX. PROLEGOMENA ZU EINER BESTIMMUNG VON JEAN PAULS SPÄTSTIL	111
1. DER KOMET: ›Fabula‹ oder ›Historia‹? Zur poetologischen Selbstreflexion des Dichters	111
2. Stilistische Besonderheiten	117
X. KUNST UND GESELLSCHAFT IM »KOMET«	124
1. Der satirische Gesellschaftsroman	124
2. DER KOMET als Selbstparodie des Dichters	131
ANMERKUNGEN	137
LITERATURVERZEICHNIS	164

VORWORT

Allenthalben in der neueren Sekundärliteratur wird Jean Pauls Spätwerk »ironisch« genannt [1], ohne daß dabei eine genaue und eingehende Untersuchung des so bezeichneten Gegenstands stattfände. Die Klassifizierung dient nur zur Abgrenzung von Hauptwerk und Spätwerk; dieses selbst bleibt außerhalb der literarwissenschaftlichen Bemühungen. Hier nun will die vorliegende Arbeit – in deren Mittelpunkt Jean Pauls letzter Roman *Der Komet* steht – Abhilfe schaffen.

Zu begründen bleibt, warum der Verfasser trotzdem von einer theoretischen Klärung der Begriffe Ironie, Parodie, Humor etc. Abstand genommen hat. Die Untersuchung begäbe sich damit auf ein Feld, das zwar wichtig, aber fast uferlos ist. Gesicherte literarwissenschaftliche Definitionen dieser Begriffe nämlich gibt es nicht. Das gilt insbesondere für die Ironie: »Die Verwendung des Begriffes Ironie in literarischen Zusammenhängen ist nicht eindeutig festgelegt« (Beda Allemann) [2]. Und Helmut Arntzen spricht von den »in sich problematischen Begriffen des Humors und der Ironie« [3]. Im allgemeinen werden sie in einem mehr oder weniger metaphorischen Sinn angewandt. Sie wären für jeden Autor, ja beinahe für jedes Werk neu zu bestimmen. So weit das in unserem Fall möglich und auch notwendig ist, wurde es versucht.

Dazu kommt bei Jean Paul eine weitere Schwierigkeit. Alle die genannten Begriffe stehen im Zentrum seiner *Vorschule der Ästhetik*. Die bisherige Forschung nun neigte dazu, eine Übereinstimmung von ästhetischer Theorie und dichterischem Werk als gegeben vorauszusetzen; sie interpretierte – wenn auch nicht durchweg – das Werk anhand der Theorie. Diese Praxis aber muß man in Frage stellen [4]. Solange die *Vorschule* nicht auf ihre »normative« Verbindlichkeit für Jean Paul selbst sowie auf ihren Zusammenhang bzw. Unterschied zur zeitgenössischen Kunsttheorie der Klassik und Romantik hin untersucht ist [5], hat eine Anwendung ihrer theoretischen Postulate auf das Werk nur wenig Sinn. Man hat allzu schnell von einem Standpunkt aus geurteilt, von dem selbst erst zu beweisen wäre, daß er der richtige ist. Für das Spätwerk zumindest ist seine Gültigkeit entschieden anzuzweifeln.

Aus diesem Grunde geht der Verfasser in erster Linie von den Fakten, den Werken aus. Er macht sich dabei jene Goethesche Maxime zu eigen, der zufolge das Faktische die Theorie schon mit enthält: »Das Höchste wäre, zu begreifen, daß alles Faktische schon Theorie ist« (*Wilhelm Meisters Wanderjahre – Betrachtungen im Sinne der Wanderer*).

Im *Komischen Anhang* zum *Titan* kommt Jean Paul darauf zu sprechen, wie schwierig es sei, die komplexe Einheit eines großen Kunstwerks – wie Mozarts

Zauberflöte es sei – auf einmal zu fassen: »Muß hier nicht 1) das genialische Durcheinanderarbeiten aller Instrumente, dann das ebenso große aller Schauspieler, 2) ihre optische und 3) akustische Mimik, dann 4) das poetische Stück selber und endlich 5) das Gepränge der Verzierung *auf einmal* gefasset und genossen werden?« (III 900f). Hinter dieser Einsicht verbirgt sich eine versteckte Selbstcharakteristik; denn sinngemäß gilt das auch für seine eigenen Romane. Die wissenschaftliche Unteruchung aber geht – scheinbar – einen entgegengesetzten Weg: sie zergliedert, was eine Einheit darstellt. Sie fächert das Kunstwerk in seine einzelnen Aspekte auf. Diese aber sind nicht nur sukzessive, sondern auch in ihrem Zusammenhang zu sehen und zu lesen. Denn alle hier behandelten Aspekte des *Komet* führen zu seinem zentralen Motiv – dem der Selbstparodie – hin.

Die Untersuchung folgt zwar zuallererst einer wissenschaftlichen Zielsetzung. Trotzdem können ihr Gegenstand und ihre Ergebnisse mehr als nur »akademisches« Interesse beanspruchen. So wenigstens hofft es der Verfasser. Daß er im übrigen eher den freundschaftlichen als den feindseligen Auslegern – welche Unterscheidung Jean Paul selbst einmal vornahm – sich zurechnet, will er nicht verbergen. »Unter einem *freundschaftlichen* Ausleger« – schreibt Jean Paul – »mein' ich den, welcher in einem fremden Buche seine eigne Meinung, obwohl tief vergraben, entdeckt und mit seiner Wünschelrute erhebt« (V 1144). Die Philologie vermag Sympathie für den Gegenstand und kritische Objektivität durchaus in sich zu vereinen.

Schließlich bleibt noch ein grundlegender Mangel der Arbeit einzugestehen: sie spiegelt, auch im Negativen, den Prozeß ihrer Entstehung wider, zerfällt sie doch – zumindest streckenweise – in zwei einander widerstrebende Teile: in eine fast ausschließlich werkimmanente Interpretation des Textes sowie in die Frage nach dem historisch-gesellschaftlichen Stellenwert, den *Der Komet* einnimmt. Es ist das ein Mangel, der durch Retuschen allein nicht zu beheben war. Insofern dokumentiert das Buch hinsichtlich der Methode einen Stand, den der Verfasser inzwischen überwunden hat. Die Erkenntnisse und Einsichten, die es erbringt, sind damit nicht hinfällig, doch könnten sie – von heute aus geurteilt – noch wesentlich weiter getrieben und konsequenter ausgewertet werden. Die Arbeit wurde im Winter 1968 abgeschlossen; von der seither erschienenen Literatur wurde nur diejenige nachgetragen, die direkt mit dem *Komet* sich befaßt.

Mein Dank gilt all denen, die das Zustandekommen dieser Arbeit durch Diskussion und kritische Anregung gefördert haben, besonders Gabriele Hartmann für ihre Hilfe bei der Überarbeitung zur Drucklegung. Weiter danke ich Herrn Professor Dr. Eduard Berend, dem Leiter des Jean-Paul-Archivs in Marbach, sowie seinem Mitarbeiter Winfried Feifel für ihre vielfältige Unterstützung während meines Marbacher Aufenthaltes; vor allem jedoch meinem Lehrer Professor Dr. Werner Vordtriede, der die Arbeit angeregt und betreut hat.

Zum Schluß möchte ich darauf hinweisen, daß ich die folgenden Bücher nach den im Jean-Paul-Archiv befindlichen Handexemplaren Eduard Berends zitiert habe: Karl Freye, Jean Pauls *Flegeljahre*; Richard Otto Spazier, Jean Paul Friedrich Richter. Ein biographischer Commentar zu dessen Werken; Jean Pauls Nach-

Vorwort

laß; Wahrheit aus Jean Pauls Leben; F. J. Schneider, Jean Pauls Altersdichtung. E. Berend hat die in diesen Büchern enthaltenen Auszüge aus unveröffentlichten Manuskripten Jean Pauls mit den Handschriften verglichen und korrigiert. Daraus erklären sich die vorkommenden Abweichungen vom gedruckten Wortlaut.

September 1970

U. S.